



Denker und
SCHWÄRMER

Wenn Maschinen tanzen und Kräne ein Ballett aufführen, dann können auch
1000 MENSCHEN ohne Dirigenten Musik machen. Hubert Lepka erbringt
den Beweis. TEXT: DITTA RUDLE, FOTO: JULIA STIX

Er lässt Pistenraupen zu Elefanten werden, verwandelt Caterpillar in Zyklopen und schickt Odysseus im Betonmischer-Konvoi auf Reisen. Im Auftrag des Tanzquartiers Wien hat er kürzlich zehn Gabelstapler im Takt von Blasmusik Courbette und Levade ausführen lassen, um im Hof des Museumsquartiers mit dem Ballett „Sofamaschine“ an das legendäre Rossballett anno 1667 zu erinnern. Ohne Maschinen organisiert Hubert Lepka zur Eröffnung der Salzburger Festspiele 2011 das Chaos. Wer will, kann kommen und Musik machen, mit Topf und Deckel, Posaune und Trompete, der eigenen Stimme oder großem Orchester, so wie es John Cage für seinen „Musicircus“ (1967) erträumt hat.

Grenzen überschreiten. So eine flirrende Konzertveranstaltung entspricht Lepkas Idee des „Schwarmdenkens“, der gemeinsamen Kreativität wie im Bienenschwarm. Sein eigenes Konzert veranstaltete er jedoch mit Automotoren. „108 EB – Kammermusik“, zu Ehren von Ettore Bugatti, war 1989 Lepkas erste theatralische Inszenierung. „Vier Motoren und Bedienungspersonal“ interpretierten damals im Salzburger Petersbrunnhof Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fuge“. Ein gewagtes Unternehmen, vom Publikum nicht unbedingt honoriert. „Da gab es schon

Rumoren“, erinnert sich der Regisseur, „ein Kritiker schrieb von einem ‚unübersichtlichen Gewirr aus Drähten und Schläuchen‘ und gut die Hälfte der Besucher verlangte das Eintrittsgeld zurück.“ Hubert Lepka ließ sich nicht irritieren, überschritt weiterhin Grenzen, öffnete Räume und landete schließlich erfolgreich in 3000 Meter Höhe. 2001 hatte auf dem Rettenbacherferner bei Sölden das vermutlich größte und sicher höchste Bühnenstück der Welt Premiere. Das Gletscherschauspiel „Hannibal“ zog heuer im April zum zehnten Mal die Menschenmassen in Bann.

Vom Büro zur Bühne. Mit der von 300 Mitwirkenden erzählten Historie von Hannibals Alpenüberquerung hält es der Regisseur und Choreograf wie mit seiner Lebensgeschichte: „Wer weiß denn, ob der Hannibal wirklich mit 37 Elefanten die Alpen überquert hat. Geschichte ist doch immer das, was erzählt wird, ein Mythos. Auch die eigene Geschichte erzählt man sich immer wieder neu.“ Die aktuelle Erzählung also, von der Redaktion gekürzt, sieht so aus: geboren 1958 im Innviertel, unvollendetes Gesangsstudium und Berührung mit Schauspiel und Tanz am Mozarteum – „Ich wollte kein Sänger werden, ich wollte singen lernen“ – Studium der Rechtswissenschaft – Ziel: „gefürchteter Anwalt“ – nach der Promotion Angestellter in der Arbeiterkammer, was ihn nicht hindert, immer wieder der „verführerischen Teufelin Kunst“ zu erliegen. Doch der Tanz zwischen Büroalltag und Bühne wird zu anstrengend. Dr. Lepka muss sich entscheiden. Der Chef macht es ihm leicht: „Sie tun, was ich sage.“ Hubert Lepka tut das Gegenteil und verabschiedet sich vom sicheren Job und Pensionsanspruch. Auch nach ande-

ren Pfeifen will er nicht mehr tanzen, die fixe Gruppe braucht er nicht. Als Schwarmdenker bildet er ein offenes Netzwerk: „Lawine torrén“ besteht aus Tänzerinnen, Schauspielern, Multimedia-Künstlerinnen und Technikern, die gemeinsam an den Inszenierungen arbeiten. Das Thema bestimmt den Raum. Wobei für Lepka der Raum nahezu unendlich ist, jedenfalls keine vier Wände hat. Ob die öffentlichen Plätze einer Stadt, ob Wald, Flur oder Fluss, Himmel oder Erde, für Hubert Lepka ist alles Bühne. Die Maschinen, die „Verlängerung des Menschen“ quasi, setzt er als gleichberechtigte Akteure ein.

„Mir ist der
weite Raum
lieber als die
enge
Kammer.“

Verhandlungssache. Wie präzise, doppelbödig und voll intelligenter Ironie Hubert Lepka arbeitet, zeigt der mehrdeutige Name des Netzwerks. „Lawine torrén“ – Bewegung und Ort zugleich. Die onomatopoetische Assoziation, erinnert an „Torrente“, das italienische Vokabel für Wildbach, evoziert das Donnern einer Lawine.

„Torren“ ist aber auch ein Ortsteil von Golling im Tennengau, wo Lepka aufgewachsen ist.

Die Gretchenfrage nach seinem Credo beantwortet der Maschinenflüsterer spontan: „Besser kein Credo!“ Dann eben noch eine: „Ist so ein barockes Maschinentheater Kunst?“ Die Antwort ist weniger einfach: „Kunst ist Verhandlungssache. Mir ist der weite Raum lieber als die enge Kammer. Wenn ich die Aufmerksamkeit der Zuschauer gewinne und ihre Wahrnehmung verändere, dann ist es gut. Ich spüre deutlich, wenn mich etwas zieht, dann muss ich es machen. Der Mensch kann ja nicht nichts wollen.“

TIPP

HUBERT LEPKA/
LAWINE TORRÉN:
„Musicircus von
John Cage“, Fest
zur Eröffnung der
Salzburger
Festspiele,
24.7., Salzburg
www.salzburgerfestspiele.at